

# Missbrauchsfall Dillinger: Neffe fühlt sich bei Aufarbeitung von der Kirche alleingelassen

Im Missbrauchsfall um den katholischen Priester Edmund Dillinger kommen weitere Details ans Licht - Dillingers Neffe appelliert eindringlich an das Bistum Trier, die bisherige Haltung zu überdenken.

VON LARS HENNEMANN

**TRIER/FRIEDRICHSTHAL** Steffen Dillinger ist immer noch fassungslos. „Was glauben Sie wohl, was auf Bildern, die für eine Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs interessant sind, abgebildet sein könnte? Blumenwiesen? Alpenpanoramen?“

Diese Sätze stammen aus einem Schreiben, das Dillinger an Gerhard Robbers, den Vorsitzenden der Kommission des Bistums Trier zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs, geschickt hat. Man merkt ihnen an, wie aufgewühlt Dillinger nach einem Treffen mit Robbers am 4. April in Trier immer noch ist.

„Man muss sich das einmal vorstellen: Da wird in Trier erst einmal darüber entschieden, ob man überhaupt in ein solches Gespräch kommen darf. Und dann fährt man da hin, nur um festzustellen, dass man als Betroffener weiterhin allein und als Person gar nicht von Bedeutung ist. Es geht nicht um den Einzelnen, es geht nur um das System. Und das, obwohl hier nun alles glasklar auf dem Tisch liegt“, führt Dillinger im Gespräch mit der

**„Dass Sie mir, Herr Professor Robbers, nachdem ich Sie vorher sorgsam fragte, ob ich Ihnen Beweise für den Missbrauch durch meinen Onkel zeigen sollte und Sie dieses befürwortet hatten, als eine der wenigen emotionalen Regungen Ihrerseits in diesem Gespräch lediglich eine Belehrung erteilten, ich würde, falls ich weitere Bilder zeigen sollte, eine Straftat begehen, ist für mich ein moralischer Skandal.“**

Steffen Dillinger

Redaktion aus.

„Alles“ – das sind im Fall seines im November verstorbenen Onkels und ehemaligen Priesters Edmund Dillinger über 700 Filme mit Fotografien, die eine über Jahrzehnte währende Reihe von Missbrauchsfällen absichtsvoll dokumentiert haben. Ein selbst in der mittlerweile leider langen Reihe in kirchlichem Kontext bekannt gewordener Missbrauchsfälle außerordentlicher Vorgang.

Für Dillinger, der beruflich als Referatsleiter beim Bundeskriminalamt in Wiesbaden arbeitet, lag der Fall klar, als er nach Trier fuhr. Nicht jedoch für den Kommissionsvorsitzenden Robbers: Er lehnte am 4. April ein Entgegennehmen der Fotos ab und wies Dillinger darauf hin, dass er sich durch den Besitz der Fotos strafbar machen könne. Am besten solle er sie alle verbrennen.

„Dass Sie mir, Herr Professor Robbers, nachdem ich Sie vorher sorgsam fragte, ob ich Ihnen Beweise für den Missbrauch durch meinen Onkel zeigen sollte und Sie dieses befürwortet hatten, als eine der wenigen emotionalen Regungen Ihrerseits in diesem Gespräch lediglich eine Belehrung erteilten, ich würde, falls ich weitere Bilder



Als Steffen Dillinger den Nachlass seines Onkels, ein früherer Priester im Bistum Trier, sichtet, macht er grauenhafte Entdeckungen: Im verwahrlosten Wohnhaus des Onkels findet er Fotos und Videos, die belegen, dass sich der Geistliche jahrzehntelang an jungen Menschen vergangen hatte.

FOTO: JENS WEBER

zeigen sollte, eine Straftat begehen, ist für mich ein moralischer Skandal“, heißt es in Dillingers Schreiben an Robbers weiter.

Der Fall Edmund Dillinger ähnelt den Matroschkas, jenen kleinen russischen Holzpuppen, die man immer weiter ineinander schachteln kann.

Je mehr man fragt, je mehr man

sich umhört, desto mehr Details kommen ans Tageslicht. Und werfen die Fragen nach Betroffenen und Beteiligten auf.

Wer mit Sicherheit aus erster Quelle berichten könnte, sind die mutmaßlichen Opfer. Aber das ist nicht einfach: Nicht nur deshalb, weil sie dann erneut eine traumatische Situation durchlaufen müssen.

Sondern auch, weil es keine direkten, weiteren Zeugen für die Vorfälle gab.

**Ehemalige Schüler des Religionslehrers äußern sich** Letzteres hat sich nun durch die Bilder, die Kommissionschef Robbers zur Verbrennung empfohlen hatte, zumindest mittelbar geändert. Vor allem in und um Saarlouis, wo Edmund Dillinger 20 Jahre lang als Religionslehrer tätig war, melden sich nun viele Menschen.

Der Saarländische Rundfunk schildert die Erinnerungen der ehemaligen Schüler so: Man habe Dillinger schon immer als „etwas skurril“ empfunden. Er habe einmal einen Schüler auf den Mund geküsst und „sich zu Jungs hingezogen“ gefühlt. Auch sei er vor dem Religionsunterricht mit dem Klingelbeutel durch die Reihen gegangen, unter anderem, um Gelder für sein Afrika-Hilfswerk und dessen Reisen zu sammeln.

Mit diesem Hilfswerk hat es mindestens eine besondere Bedeutung. Gegründet wurde es 1972 als CV-Afrika-Hilfe e.V. Ein Jahr, nachdem Edmund Dillinger erstmals wegen Verfehlungen aufgefallen und vom aktiven Priesterdasein in den Schuldienst versetzt worden war. Das „CV“ steht für katholische Studentenverbindungen, denen sich Dillinger bis zu seinem Tod verbunden fühlte – und diese sich ihm.

Steffen Dillinger erinnert sich an die Beerdigung seines Onkels und einen Vorfall dabei: Andreas Neumann, heutiger Vorsitzender der Afrika-Hilfe, habe andere Besucher laut zurechtgewiesen, die sich seiner Meinung nach nicht dem Anlass entsprechend verhielten. Neumann ist im Saarland kein Unbekannter: Er war stellvertretender Landesvorsitzender der Linken und Kreisvorsitzender in Saarlouis, bis herauskam, dass er über Jahre einen falschen Dokortitel einer erfundenen Universität geführt hatte.

**Afrika-Reisen von Edmund Dillinger unter Verdacht** Gegenüber dem Saarländischen Rundfunk distanzierte sich Neumann von den jüngsten Nachrichten zu Edmund Dillinger. Man sei schockiert und habe nichts geahnt. Afrika-Reisen habe es seit Anfang der 90er-Jahre keine mehr gegeben. Dieser Satz wiederum mag in eine weitere Richtung deuten: Unter den vielen Fotos, die Steffen Dillinger im Nachlass seines Onkels fand, fanden sich auch zahlreiche, die Edmund Dillinger in expliziten und eindeutigen Situationen mit Menschen dunkler Hautfarbe zeigen. Der Verdacht, dass es neben allem unbestrittenen sozialen Engagement bei der Afrika-Hilfe auch noch um etwas anderes gegangen sein könnte, liegt also auf der Hand. Unter Edmund Dillingers ehemaligen Schülern kursiert er seit Bekanntwerden der Vorwürfe auf jeden Fall.

**Bitte um Empathie** Von Polizei und Justiz wird man bei der Suche nach Aufklärung zunächst wenig erwarten können. Die Polizei ermittelt nicht ohne Weiteres gegen Verstorbene, und aus Sicht der Justiz könnten viele Vorgänge bereits verjährt sein. Somit liegt der Ball bis auf Weiteres bei der Trierer Kommission (und im Zweifel bei der jetzt von der saarländischen Landesregierung eingerichteten Ombudsstelle). „Ich bitte Sie, in Zukunft empathischer mit den Opfern umzugehen und auf diese auch mehr einzugehen“, schreibt Steffen Dillinger an Gerhard Robbers.

Das, was die Kommission nun in einer auf sechs Jahre angelegten Studie ergründen wolle, sei eigentlich längst „hinlänglich bekannt“: Verhaltensmuster bestimmter (nicht aller) Priester und die kircheninternen Routinen im Umgang mit diesen Priestern.

Der Autor des Artikels, Lars Hennemann, ist Chefredakteur der „Rhein-Zeitung“.

## MEINUNG

Neuer Chef-Aufklärer ist der Falsche!

Wer gedacht hat, dass die schlimmsten Missbrauchsfälle im Bistum Trier inzwischen bereits bekannt sind, wird durch den Fall des Ordensprälaten Edmund Dillinger eines Schlechteren belehrt. Der Bistumsbischof hat über Jahrzehnte hinweg Minderjährige missbraucht und sein pervernes Treiben auch noch penibel schriftlich und fotografisch dokumentiert. Das ist einfach nur noch ekelhaft und hoch kriminell. Eine der entscheidenden Fragen in diesem Zusammenhang: Wie konnte der katholische Geistliche so lange wüten, ohne dass ihm jemand Einhalt geboten hat? Und: Warum wurde Dillingers unsegenreiches Wirken nicht ohne genaueste Beobachtung gestellt, nachdem er in den 70er Jahren schon einmal einschlägig aufgefallen war? Statt dessen nahm ihn der damalige Bischof Bernhard Stein offenbar fürsorglich für eine Zeitlang aus der Schusslinie und ließ Dillinger andernorts sein pädophiles Treiben fortsetzen.

Auf diese und viele weitere Fragen in diesem beispiellosen Missbrauchsfall darf man auf die Antworten des Bistums gespannt sein. Es ist gut, dass die Aufarbeitung in diesem Fall nicht alleine der Aufarbeitungskommission überlassen wird. Wenn deren Chef Gerhard Robbers tatsächlich die Aussagen gemacht hat, mit denen ihn der Dillinger-Neffe zitiert, hat sich der einstige Justizminister als Aufklärer diskreditiert.

Aber welche Konsequenz zieht der Trierer Bischof daraus? Er nennt ausgerechnet seine rechte Hand, Generalvikar von Plettenberg, zum neuen Chef-Aufklärer. Auch wenn man dem „GV“ nichts Böses unterstellen möchte: Man fragt auch nicht den Fuchs, warum das Huhn plötzlich verschwunden ist!

Die Ernennung von Plettenbergs ist einmal mehr genau der falsche Schritt, den der im Umgang mit dem Missbrauchsskandal vor der eigenen Haustür glücklose Trierer Bischof jetzt eingeschlagen hat. Die Kritiker haben recht: Für eine glaubwürdige Aufarbeitung dieses Skandals kommt nur eine von der Kirche völlig unabhängige Stelle infrage. Dass Stephan Ackermann dies noch immer nicht verstanden hat, spricht Bände.

r.seydewitz@volksfreund.de



ROLF SEYDEWITZ

## Ex-Kita-Betreuer wegen Missbrauchs vor Gericht

**KÖLN** (dpa) Wegen schweren sexuellen Kindesmissbrauchs steht seit Montag ein ehemaliger Babysitter und Kita-Betreuer in Köln vor dem Landgericht. Der 33-Jährige soll 23 Kindern sexuelle Gewalt angetan haben. Ihm werden auch Herstellung und Besitz von Kinderpornografie vorgeworfen. Der Angeklagte soll sich ab Herbst 2019 über ein Internetportal als Babysitter angeboten und in der Folge Kinder privat betreut haben. Außerdem soll er als Springer und Back-up-Betreuer in Kinderbetreuungseinrichtungen als geringfügig Beschäftigter tätig gewesen sein.

Auf die Spur des 33-Jährigen kam die Polizei nach der Anzeige einer Mutter. Deren vierjährige Tochter soll von dem Mann missbraucht worden sein.

Produktion dieser Seite: Heribert Waschbüsch